



Leseprobe

Jay Asher

Tote Mädchen lügen nicht

»Jay Asher zieht in seinem Roman klassische Register, um seine LeserInnen bei der Stange zu halten.« *Buch&Maus*

Bestellen Sie mit einem Klick für 10,00 €



Seiten: 288

Erscheinungstermin: 08. Oktober 2012

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Hannah Baker will nach einem Schulwechsel ein neues Leben beginnen, doch 13 Begegnungen treiben sie in den Tod. Ein Thriller, der unter die Haut geht, wie kaum ein anderer – denn tote Mädchen lügen nicht ...

Als Clay Jensen aus der Schule nach Hause kommt, findet er ein Päckchen mit Kassetten vor. Er legt die erste in einen alten Kassettenrekorder, drückt auf »Play« – und hört die Stimme von Hannah Baker. Hannah, seine ehemalige Mitschülerin. Hannah, für die er heimlich schwärmte. Hannah, die sich vor zwei Wochen umgebracht hat. Mit ihrer Stimme im Ohr wandert Clay durch die Nacht, und was er hört, lässt ihm den Atem stocken. Dreizehn Gründe sind es, die zu ihrem Selbstmord geführt haben, dreizehn Personen, die daran ihren Anteil haben. Clay ist einer davon ...

Jay Asher ist mit »Tote Mädchen lügen nicht« ein Bestseller gelungen, der sich zu einem modernen Klassiker entwickelt hat und als Netflix Original verfilmt wurde.



Autor

Jay Asher

Jay Asher ist der Autor des weltweiten Millionenbestsellers »Tote Mädchen lügen nicht«, der in 37 Länder verkauft, u.a. für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert wurde und wochenlang die Spiegelbestsellerliste besetzte. Der Roman wird als 13-teilige Serie auf Netflix ausgestrahlt. Sein zweiter Jugendroman, »Wir beide, irgendwann«, entstand in der Zusammenarbeit mit

Jay Asher • Tote Mädchen lügen nicht

Unterrichtsmaterialien zu diesem Buch sind erhältlich
unter: www.schullektuere.de

Bei diesem Buch wurden die durch das verwendete Material und die
Produktion entstandenen CO₂-Emissionen ausgeglichen, indem der
cbj Verlag ein Projekt zur Aufforstung in Brasilien unterstützt.

Weitere Informationen zu dem Projekt unter:
www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001



Penguin Random House Verlagsgruppe
FSC® N001967



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

32. Auflage

Erstmals als cbt Taschenbuch November 2012

© 2007 für den Originaltext Jay Asher

© 2009 für die deutschsprachige Ausgabe

by cbj Kinder- und Jugendbuchverlag

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2007 unter

dem Titel »Thirteen Reasons Why« bei Razorbill/

Penguin Young Readers Group, New York

Aus dem amerikanischen Englisch von Knut Krüger

Lektorat: Ulrike Hauswaldt

Umschlagbild: shutterstock/Ana de Sousa

Umschlaggestaltung: zeichenpool, München

mg · Herstellung: kw

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-570-30843-1

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

»Sir?«, wiederholt sie. »Wann soll das Paket ankommen?«

Mit zwei Fingern streiche ich mir über die linke Augenbraue. Das Pochen ist schlimmer geworden. »Spielt keine Rolle«, antworte ich.

Die Postangestellte nimmt das Paket. Derselbe Schuhkarton, der vor nicht mal vierundzwanzig Stunden auf meiner Veranda gelegen hatte, wieder eingeschlagen in eine braune Papiertüte, verschlossen mit durchsichtigem Klebeband, genau so, wie ich ihn bekommen hatte. Doch jetzt mit einem neuen Namen versehen. Dem nächsten Namen auf Hannah Bakers Liste.

»Was macht das?«, frage ich.

Sie legt das Paket auf eine Gummiunterlage und tippt etwas auf der Tastatur.

Ich stelle meinen Becher mit Tankstellenkaffee auf die Theke und blicke auf den Monitor. Ich ziehe ein paar Scheine aus meinem Portemonnaie, krame einige Münzen aus meiner Hosentasche und lege das Geld auf die Theke.

»Ich glaube, der Kaffee hat Sie noch nicht richtig wach gemacht«, sagt sie. »Ich bekomme noch einen Dollar.«

Ich schiebe einen weiteren Dollar rüber und reibe mir den Schlaf aus den Augen. Der Kaffee ist lauwarm, als ich daran

nippe, was das Schlucken noch schwieriger macht. Aber ich muss irgendwie zu mir kommen.

Oder auch nicht. Vielleicht ist es das Beste, diesen Tag wie in Trance zu verbringen. Vielleicht ist das der einzige Weg, um ihn durchzustehen.

»Müsste morgen ankommen«, sagt sie. »Spätestens übermorgen.« Dann lässt sie das Paket auf einen Rollwagen fallen, der hinter ihr steht.

Ich hätte bis nach der Schule warten sollen. Ich hätte Jenny noch einen friedlichen Tag gönnen sollen.

Obwohl sie es nicht verdient.

Wenn sie morgen nach Hause kommt, wird sie ein Paket vor ihrer Tür vorfinden. Falls ihre Eltern schon da sind, wird es vielleicht auf ihrem Bett liegen. Sie wird genauso erstaunt sein wie ich. Ein Paket ohne Absender? War das ein Versehen oder beabsichtigt? Vielleicht von einem heimlichen Lehrer?

»Wollen Sie eine Quittung?«, fragt die Angestellte.

Ich schüttele den Kopf.

Ein kleiner Drucker spuckt trotzdem eine aus. Ich sehe zu, wie sie den Beleg abreißt und in den Mülleimer wirft.

Es gibt nur ein einziges Postamt in der Stadt. Ich frage mich, ob es dieselbe Angestellte war, die auch die anderen auf der Liste bedient hat – diejenigen, die das Paket vor mir bekommen haben. Haben sie die Quittungen als makabres Souvenir behalten? Sie in ihren Wäscheschubladen versteckt oder an die Pinnwand geheftet?

Fast hätte ich es mir anders überlegt. Fast hätte ich gesagt: »Entschuldigung, könnte ich doch die Quittung haben?« Als Erinnerungsstück.

Doch hätte ich ein Erinnerungsstück gewollt, hätte ich

ebenso gut die Kassetten überspielen oder den Stadtplan aufheben können. Aber ich will diese Kassetten nie wieder hören. Hannahs Stimme werde ich sowieso nicht mehr loswerden. Und auch die Häuser, die Straßen und die Highschool werden mich stets an sie erinnern.

Ich habe keine Kontrolle mehr darüber. Das Paket ist unterwegs. Ich verlasse das Postamt ohne Quittung.

Weit hinter meiner linken Augenbraue pocht mein Kopf immer noch. Wenn ich schlucke, brennt es säuerlich in meiner Kehle, und je näher ich der Schule komme, desto näher bin ich einem Zusammenbruch.

Ich will zusammenbrechen. Ich will auf den Bürgersteig sinken und in die Büsche kriechen. Denn unmittelbar hinter den Büschen macht der Fußweg eine Kurve und führt am Parkplatz der Schule entlang. Er durchschneidet eine Rasenfläche und läuft direkt auf das Hauptgebäude zu. Sobald man die Eingangstüren hinter sich gelassen hat, betritt man einen langen Gang, der an zahlreichen Schließfächern und Klassenzimmern vorbeiläuft, bis man schließlich die stets geöffnete Tür erreicht, hinter der die erste Stunde stattfindet.

Am Kopf des Zimmers, frontal zu den Schülern, befindet sich das Pult von Mr Porter. Er wird der Letzte sein, der ein Paket ohne Absender erhält. Und in der Mitte des Raumes, in der ersten Reihe links, steht der Stuhl von Hannah Baker.

Leer.

GESTERN

EINE STUNDE NACH SCHULSCHLUSS

Ein Paket von der Größe eines Schuhkartons lehnt an der Haustür. Unsere Haustür hat nur einen schmalen Briefschlitz, alles, was größer als ein Stück Seife ist, muss draußen bleiben. Der hastig hingekritzelt Name auf der Verpackung adressiert das Paket an Clay Jensen, also hebe ich es auf und gehe hinein.

Ich trage das Paket in die Küche und stelle es auf die Arbeitsplatte. Ich öffne eine Schublade und nehme die Schere heraus. Dann schlitze ich das Paket mit der Schneide rundherum auf und öffne es. In dem Schuhkarton befindet sich ein länglicher Gegenstand, der in Luftpolsterfolie eingewickelt ist. Ich rolle sie auseinander und erblicke sieben Musikkassetten.

Jede Kassette ist oben rechts mit einer Nummer beschriftet. Die Farbe sieht aus wie Nagellack. Jede Seite trägt eine eigene Zahl. Die Seiten eins und zwei befinden sich auf der ersten Kassette, drei und vier auf der zweiten und so weiter. Die letzte Kassette ist auf einer Seite mit »13« beschriftet, die andere Seite ist leer.

Wer kommt nur auf die Idee, mir einen Schuhkarton mit Musikkassetten zu schicken? Wer benutzt heute noch Kassetten? Wo soll ich die überhaupt anhören?

In der Garage! Auf der Werkbank steht ein Gettoblaster. Mein Vater hat ihn auf dem Flohmarkt erstanden. Da das Teil schon uralt ist, macht es ihm nichts aus, wenn es mit Sägemehl bedeckt und mit Farbe bekleckst ist. Hauptsache, man kann damit Kassetten hören.

Ich ziehe einen Stuhl vor die Werkbank, lasse meinen Rucksack zu Boden fallen und setze mich hin. Ich drücke auf »Eject«. Eine Plastiklade schwingt auf und ich lege die erste Kassette ein.

KASSETTE 1: SEITE A



Hallo zusammen. Hier spricht Hannah Baker. Live und in Stereo.

Ich kann es nicht glauben.

Keine Wiederkehr. Keine Zugabe. Und diesmal auch absolut keine Forderungen.

Nein, ich kann es nicht glauben. Hannah Baker hat sich das Leben genommen.

Ich hoffe, ihr seid bereit, denn ich will euch die Geschichte meines Lebens erzählen. Genauer gesagt, warum mein Leben ein Ende fand. Und wenn ihr diese Kassetten hört, dann seid ihr einer der Gründe dafür.

Was? Nein!

Ich werde nicht verraten, welche Kasette wen von euch ins Spiel bringt. Aber keine Sorge, wer diese hübsche kleine Schachtel bekommen hat, dessen Name wird irgendwann auftauchen – versprochen!

Tote Mädchen lügen nicht!

Ist das etwa ein Abschiedsbrief?

Ihr lacht ja gar nicht. Sollte ein Scherz sein.

Bevor Hannah gestorben ist, hat sie diese Aufnahmen gemacht. Warum?

Es gibt nur zwei Regeln und die sind ganz einfach. Regel Nummer eins: Ihr hört zu. Nummer zwei: Ihr schickt die Kassetten weiter. Hoffentlich wird euch beides schwerfallen.

»Was hörst du da an?«

»Mom!«

Ich fingere aufgeschreckt an den Tasten herum und drücke mehrere gleichzeitig.



»Mensch, hast du mich erschreckt!«, sage ich. »Das ist nichts Besonderes. Nur ein Projekt für die Schule.«

Meine Standarderklärung. Wenn ich erst spät nach Hause kommen will – Schulprojekt. Wenn ich extra Geld brauche – Schulprojekt. Und jetzt die Kassetten eines Mädchens. Eines Mädchens, das vor zwei Wochen eine Handvoll Tabletten geschluckt hat.

Schulprojekt.

»Darf ich mal hören?«, fragt sie.

»Das ist nicht von mir«, entgegne ich, während die Spitze meines Schuhs über den Betonboden kratzt. »Ich helfe nur einem Freund ... in Geschichte, ziemlich langweiliges Zeug.«

»Das ist aber nett von dir«, entgegnet sie. Sie beugt sich über meine Schulter, hebt einen schmutzigen Putzlappen – eine meiner alten Stoffwindeln – hoch und nimmt sich das Maßband, das sich darunter befindet. Dann küsst sie mich auf die Stirn. »Bin schon wieder weg.«

Ich warte, bis die Tür sich schließt, den Finger bereits auf der Starttaste. Doch meine Hände, meine Arme, mein Hals,

alles fühlt sich taub an. Ich habe nicht genug Kraft, um die Taste eines Kassettenrekorders herunterzudrücken.

Ich nehme die Stoffwindel und lege sie über den Schuhkarton, um ihn nicht ansehen zu müssen. Ich wünschte, ich hätte diese Schachtel und die sieben Kassetten darin nie zu Gesicht bekommen. Das erste Mal auf »Play« zu drücken, war einfach gewesen. Ein Kinderspiel. Ich hatte nicht geahnt, was ich hören würde.

Doch jetzt ist es eines der beängstigendsten Dinge, die ich je getan habe.

Ich drehe die Lautstärke herunter und drücke auf »Play«.



... Nummer eins: Ihr hört zu. Nummer zwei: Ihr schickt die Kassetten weiter. Hoffentlich wird euch beides schwerfallen.

Nachdem ihr alle dreizehn Seiten angehört habt, legt ihr die Kassetten wieder in den Karton und schickt sie an denjenigen weiter, der eurer kleinen Geschichte folgt. Und du, glückliche Nummer 13, du kannst mit den Bändern zur Hölle fahren. Vielleicht sehen wir uns dort, aber das hängt natürlich von deiner Religion ab.

Solltet ihr versucht sein, die Regeln zu brechen, so versichere ich euch, dass es von allen Kassetten Kopien gibt. Und diese Kopien werden in der Öffentlichkeit für ziemlichen Wirbel sorgen, wenn das Paket nicht jeden von euch erreicht.

Das war keine spontane Entscheidung.

Glaubt nie wieder, ihr könntet euch bei mir sicher sein.

Wie kann sie das nur denken?

Ihr werdet beobachtet.

II

Mein Magen zieht sich zusammen, ich bin drauf und dran, mich zu übergeben. In der Nähe steht ein umgedrehter Plastikeimer auf einem Schemel. Falls nötig, kann ich ihn mit zwei Schritten erreichen und umdrehen.

Ich kannte Hannah Baker kaum. Das heißt, ich hätte sie gern näher gekannt, doch bekam ich nie die Chance dazu. Den Sommer hindurch haben wir zusammen in einem Kino gejobbt und vor gar nicht langer Zeit auf einer Party ein bisschen rumgeknutscht. Doch wir hatten nie die Gelegenheit, uns wirklich näherzukommen. Und nie war ich mir bei ihr sicher. Nicht ein Mal.

Diese Kassetten sind bestimmt nicht für mich bestimmt. Das muss ein Irrtum sein.

Oder ein schlechter Scherz.

Ich ziehe den Mülleimer zu mir heran. Obwohl ich das schon einmal gemacht habe, schaue ich mir erneut die Verpackung an. Irgendwo muss doch der Absender zu finden sein. Vielleicht habe ich ihn nur übersehen.

Hannahs Selbstmordkassetten sind durch mehrere Hände gegangen. Jemand hat sie überspielt und sich einen Spaß daraus gemacht, mir die Kopien zu schicken. Morgen in der Schule wird jemand lachen, wenn er mich sieht, oder grinsend den Kopf abwenden. Dann werde ich es wissen.

Aber wie werde ich reagieren?

Keine Ahnung.



Das hätte ich fast vergessen: Wenn ihr auf meiner Liste seid, dann habt ihr vor einiger Zeit eine Karte bekommen.

Ich stopfe die Verpackung wieder in den Mülleimer.

Ich bin auf der Liste.

Vor ein paar Wochen, nur wenige Tage bevor Hannah die Tabletten schluckte, hat jemand einen Umschlag durch den Lüftungsschlitze meines Spinds gesteckt. Darauf stand mit rotem Filzstift: GUT AUFHEBEN – DU WIRST IHN BRAUCHEN. Darin befand sich ein zusammengefalteter Stadtplan, auf dem zirka ein Dutzend Punkte durch rote Sterne markiert war.

In der Grundschule haben wir genau solche Karten der Handelskammer benutzt, um uns die Himmelsrichtungen einzuprägen. Die Karten waren mit kleinen blauen Nummern übersät, die zu den Firmennamen gehörten, die am Rand aufgeführt waren.

Ich habe Hannahs Karte in meinem Rucksack aufgehoben. Eigentlich wollte ich sie in der Schule herumzeigen, um herauszufinden, ob noch jemand eine Karte bekommen hat. Ob jemand wusste, was das Ganze soll. Doch mit der Zeit wurde sie immer mehr von meinen Schulsachen zerquetscht und schließlich habe ich keinen Gedanken mehr daran verschwendet.

Bis heute.

Auf den Kassetten werde ich mehrere Orte unserer geliebten Stadt erwähnen, die ihr besuchen sollt. Ich kann euch nicht dazu zwingen, doch wenn ihr etwas mehr verstehen wollt, dann lasst euch von den Sternen leiten. Oder ihr schmeißt die Karten einfach weg und ich werde nie davon erfahren.

Während Hannahs Stimme aus den staubigen Lautsprechern dringt, spüre ich das Gewicht meines Rucksacks an meinen Beinen. Irgendwo auf dem Boden befindet sich die zerfledderte Karte.

Oder vielleicht doch. Ich weiß nicht, wie die ganze Sache mit

dem Tod funktioniert. Wer weiß, vielleicht stehe ich ja in diesem Augenblick hinter euch und schaue euch über die Schulter.

Ich beuge mich vor und stütze meine Ellbogen auf die Werkbank. Mein Gesicht ruht in meinen Händen, und als ich mir mit den Fingern durch die Nackenhaare streiche, bemerke ich verwundert, wie feucht sie sind.

Tut mir leid. Das ist nicht fair.

Sind Sie bereit, Mr Foley?

Justin Foley. Einer aus der Abschlussklasse. Er war Hannahs erster Kuss.

Woher weiß ich das eigentlich?

Justin, mein Lieber, du warst mein allererster Kuss. Die erste Hand, die ich gehalten habe. Dabei warst du nur ein Durchschnittstyp. Ich sage das nicht, um gemein zu sein – bestimmt nicht. Du hattest nur eben irgendwas an dir, was mich dazu trieb, deine Freundin sein zu müssen. Bis heute weiß ich nicht, was das eigentlich war. Doch es existierte ... und es war unglaublich stark.

Du hast es nie bemerkt, doch vor zwei Jahren, als ich ein Neuling war und du in die Klasse über mir gingst, da habe ich dir stets nachspioniert. In der sechsten Stunde habe ich immer im Sekretariat ausgeholfen, also kannte ich jeden Namen in deinen Kursen. Ich habe sogar deinen Stundenplan fotografiert, irgendwo muss ich den heute noch haben. Er wird bestimmt wieder auftauchen, wenn sie später meine persönlichen Sachen durchsuchen, aber wahrscheinlich werfen sie ihn weg, weil sie nicht glauben, dass der Krimskrams einer Schulanfängerin irgendwas bedeuten könnte.

Doch für mich hatte das alles eine große Bedeutung. Ich bin zu dir zurückgekehrt, um einen Beginn für meine Geschichte zu finden. Und sie fängt tatsächlich bei dir an.

An welcher Stelle der Geschichte werde ich auftauchen? An zweiter? Oder dritter? Wird sie immer schlimmer werden? Sie sagte, die glückliche Nummer dreizehn soll mit den Kassetten zur Hölle fahren.

Wenn du die Kassetten bis zum Ende angehört hast, Justin, wirst du hoffentlich verstehen, was für eine Rolle du bei der ganzen Sache gespielt hast. Sie mag vielleicht klein aussehen, aber auch sie zählt. Am Ende zählt alles.

Hintergangen zu werden. Eines der schlimmsten Gefühle überhaupt.

Ich weiß, dass du mir nicht wehtun wolltest. Wahrscheinlich hatten die meisten von euch keine Ahnung, was ihr getan habt – was ihr wirklich getan habt.

Was habe ich denn getan, Hannah? Ich habe absolut keine Ahnung, was das sein könnte. Diese Nacht, falls du darauf anspielen solltest, war genauso seltsam für mich wie für dich. Vielleicht sogar noch seltsamer, weil ich immer noch keinen Schimmer habe, was eigentlich passiert ist.

Unser erster Stern befindet sich auf C4. Setzt euren Finger einfach auf Spalte C und fahrt dann runter bis zur 4. Genau wie beim Schiffeversenken. Nachdem ihr das Band gehört habt, solltet ihr dorthingehen. Wir haben in diesem Haus zwar nur kurz gewohnt – in dem Sommer, bevor ich auf die Highschool kam –, doch immerhin war das unsere erste Adresse, nachdem wir hierhergezogen waren.

Und dort habe ich dich zum ersten Mal gesehen, Justin. Vielleicht erinnerst du dich daran. Damals warst du in meine Freundin Kat verliebt. Die Schule sollte erst in zwei Monaten beginnen, und Kat war der einzige Mensch, den ich hier kannte, weil sie direkt neben uns wohnte. Sie hat mir erzählt, dass du im letzten Jahr ständig hinter ihr her warst, sie die

ganze Zeit angestarrt hast und auf den Gängen immer wieder zufällig mit ihr zusammengestoßen bist.

Natürlich rein zufällig, oder?

Kat hat mir auch erzählt, dass du auf der Schuljahresabschlussparty endlich den Mut aufgebracht hast, etwas anderes zu tun, als sie anzustarren und ihre Nähe zu suchen. Ihr beide habt jeden langsamen Tanz miteinander getanzt. Und dann hat sie sich von dir küssen lassen. Der erste richtige Kuss ihres Lebens. Was für eine Ehre!

Die Geschichten müssen furchtbar sein. Haarsträubend. Deshalb schickt sie auch einer an den anderen weiter. Aus reiner Angst.

Wer käme schon auf die Idee, einen Haufen Kassetten weiterzugeben, die einem die Verantwortung für einen Selbstmord in die Schuhe schieben wollen? Niemand. Doch Hannah will, dass wir, die auf der Liste sind, ihr zuhören. Und wir gehorchen, schicken die Kassetten weiter, und wenn auch nur, um sie von Leuten fernzuhalten, die nicht auf der Liste stehen.

»Die Liste«. Hört sich an wie ein Geheimbund oder ein elitärer Klub, dem ich aus unerfindlichen Gründen angehöre.

Ich wollte wissen, wie du aussiehst, Justin, also haben wir dich von mir aus angerufen und gefragt, ob du nicht rüberkommen willst. Wir haben von mir aus angerufen, weil Kat nicht wollte, dass du erfährst, wo sie wohnt ... noch nicht ... obwohl ihr Haus ja direkt nebenan war.

Du hast gerade Basketball oder Baseball oder so was gespielt und hattest im Moment keine Zeit. Also haben wir gewartet.

Viele von uns haben in jenem Sommer Basketball gespielt, in der Hoffnung, als Angehörige des ersten Jahrgangs in das Ju-

niorteam aufgenommen zu werden. Justin hatte bereits einen Platz im Team sicher. Also haben viele von uns im Sommer mit ihm trainiert, um sich etwas abzuschauen. Und manchen ist das auch gelungen.

Andere waren leider weniger erfolgreich.

Wir saßen stundenlang in meinem Erkerfenster, das auf die Straße hinausging, und redeten, als du plötzlich mit einem deiner Freunde – hi, Zach! – die Straße hinaufkamst.

Zach? Zach Dempsey? Das einzige Mal, dass ich Zach mit Hannah gesehen habe – und das auch nur für einen kurzen Moment –, war der Abend, an dem ich sie kennenlernte.

Unmittelbar vor unserem alten Haus treffen zwei Straßen aufeinander wie ein umgekehrtes T, ihr seid also mitten auf der Straße auf uns zugelaufen.

II

Warte. Warte. Ich muss nachdenken.

Ich kratze an einem eingetrockneten roten Farbklecks auf der Werkbank. Warum höre ich eigentlich zu? Ich meine, warum tue ich mir das überhaupt an? Warum reiße ich nicht einfach die Kassette aus dem Rekorder und schmeiße alle zusammen in den Müll?

Ich schlucke heftig. Tränen brennen in meinen Augewinkeln.

Weil es Hannahs Stimme ist. Eine Stimme, von der ich glaubte, sie nie wieder zu hören. Ich kann die Kassetten nicht wegwerfen.

Und natürlich wegen der Regeln. Ich blicke zu der alten Stoffwindel hinüber, unter der sich der Schuhkarton befindet. Hannah sagt, dass sie von jeder Kassette eine Kopie angefertigt hat. Aber wenn das nicht stimmt? Vielleicht hat die

ganze Sache ein Ende, wenn ich sie nicht weiterschicke. Aus und vorbei. Nichts passiert.

Aber was ist, wenn auf den Bändern doch etwas zu hören ist, was mich belastet? Falls das alles doch kein Trick ist? Dann wird ein zweiter Satz Kassetten an die Öffentlichkeit gelangen. Das hat sie jedenfalls gesagt. Und jeder kann sie dann anhören.

Der Farblecks blättert ab wie alter Schorf.

Wer traut sich zu testen, ob das Ganze nur ein Bluff ist?



Du warst mit einem Fuß im Rinnstein und hast den anderen auf die Rasenfläche gesetzt. Weil mein Dad den ganzen Morgen über die Rasensprenger angeschaltet hatte, war das Gras noch feucht, und du bist ausgerutscht. Zach starrte in diesem Moment zum Fenster rauf, um einen Blick von Kats neuer Freundin – schönen Gruß auch – zu erhaschen, stolperte über dich und landete neben dir auf dem Bordstein.

Du hast ihn weggestoßen und dich aufgerappelt. Als Zach wieder auf den Beinen war, habt ihr euch unschlüssig angeschaut, als wüsstet ihr nicht, was ihr jetzt tun solltet. Und wozu habt ihr euch entschieden? Ihr seid einfach weggelaufen, wieder die Straße hinunter, während Kat und ich uns kringelig gelacht haben.

Ja, ich erinnere mich daran. Kat fand das wahnsinnig komisch. Sie hat mir im Sommer auf ihrer Abschiedsparty davon erzählt.

Die Party, auf der ich Hannah zum ersten Mal gesehen habe.

Oh, mein Gott, sie war so unglaublich hübsch. Und neu in der Stadt, das war das Aufregendste. Dem anderen Geschlecht

gegenüber verfiel ich meist in ein unverständliches Stammeln, über das sich jeder Pfadfinder amüsiert hätte. Doch ihr gegenüber konnte ich ein neues und anderes Gesicht zeigen.

Kat zog noch vor Schulbeginn weg, und ich verliebte mich in den Jungen, den sie zurückgelassen hatte. Und es hat nicht lange gedauert, bis dieser Junge auch an mir Interesse zeigte. Was vielleicht mit der Tatsache zu tun hatte, dass ich ständig in seiner Nähe zu sein schien.

Wir waren in keinem Kurs zusammen, doch lagen unsere Klassenzimmer in der ersten, vierten und fünften Stunde zumindest nah beieinander. Okay, in der fünften war es doch eine ziemliche Strecke, und manchmal kam ich zu spät, um dich noch zu sehen, aber in der ersten und vierten Stunde gingen unsere Zimmer zumindest vom selben Flur ab.

Bei Kats Party hingen alle auf der Terrasse herum, obwohl die Temperatur unter null war. Vermutlich war es die kälteste Nacht des Jahres. Und ich hatte natürlich meine Jacke zu Hause vergessen.

Irgendwann habe ich mich überwunden und angefangen, Hallo zu dir zu sagen. Ein wenig später hast du dir ein Herz genommen und damit begonnen, mein Hallo zu erwidern. Eines Tages bin ich dann grußlos an dir vorbeimarschiert. Ich wusste, dass dich das beschäftigen würde, und diese Situation führte tatsächlich zu unserem ersten richtigen kleinen Gespräch.

Nein, das stimmt nicht. Ich hatte meine Jacke mit Absicht zu Hause liegen gelassen, damit jeder mein neues Hemd bewundern konnte.

Was für ein Idiot ich doch war.

»Hey«, sagtest du. »Willst du gar nicht Hallo zu mir sagen?«

Ich lächelte, holte tief Luft und drehte mich um. »Warum sollte ich?«

»Weil du sonst immer Hallo sagst.«

Ich habe dich gefragt, warum du glaubst, dich bei mir so gut auszukennen. Dann habe ich dir gesagt, dass du wahrscheinlich überhaupt nichts über mich weißt.

Auf Kats Party habe ich mich während meiner ersten Unterhaltung mit Hannah gebückt, um mir die Schuhe zuzubinden. Aber es ging nicht. Ich konnte keine Schleife binden, weil meine Finger vor Kälte ganz taub waren.

Zu Hannahs Gunsten muss ich erwähnen, dass sie angeboten hat, es für mich zu tun. Aber natürlich habe ich das abgelehnt. Stattdessen wartete ich so lange, bis sich Zach in unser unbeholfenes Gespräch einschaltete, dann ging ich hinein, um meine Finger unter fließendem Wasser aufzutauen.

Wie peinlich.

Früher, als ich meine Mutter fragte, wie ich die Aufmerksamkeit eines Jungen auf mich ziehen könnte, sagte sie: »Tu so, als seiest du schwer zu haben.« Also habe ich ihren Rat befolgt. Und es hat tatsächlich funktioniert. Du fängst an, vor meinen Klassenzimmern herumzulungern und auf mich zu warten.

Ich glaube, es hat Wochen gedauert, bis du endlich nach meiner Telefonnummer gefragt hast. Aber ich wusste, dass du es irgendwann tun würdest, deswegen hatte ich geübt, sie so gelassen und beiläufig auszusprechen, als würde es mir nichts bedeuten. Als würde ich sie jeden Tag hundert verschiedenen Leuten geben.

An meiner alten Schule hat es schon Jungs gegeben, die mich danach gefragt hatten, aber hier, an meiner neuen Schule, warst du der Erste.

Nein, das stimmt nicht. Aber du warst der Erste, der meine Nummer bekommen hat.

Im Grunde hätte ich sie auch den anderen geben können. Aber ich war vorsichtig. Du weißt schon ... neue Stadt, neue Schule. Und diesmal wollte ich selbst darüber entscheiden, wie ich von den anderen gesehen wurde. Wie oft bekommt man schon eine zweite Chance?

Bevor du mich gefragt hast, Justin, habe ich immer alle Zahlen richtig gesagt – bis auf die allerletzte. Dann geriet ich plötzlich durcheinander ... absichtlich schusselig sozusagen.

Ich öffne den Rucksack, der auf meinem Schoß liegt.

Ich war viel zu aufgeregt, um zuzusehen, wie du meine Nummer notierst. Zum Glück warst du viel zu nervös, um das zu bemerken. Als ich schließlich die letzte Zahl über die Lippen brachte – die richtige Zahl! –, strahlte ich von einem Ohr zum andern.

Doch deine Hand zitterte so heftig, dass ich fürchtete, du würdest die Zahlen durcheinanderbringen, und das konnte ich nicht zulassen.

Ich ziehe ihre Karte aus dem Rucksack und falte sie auf der Werkbank auseinander.

Ich zeigte auf die Zahlen, die du hingekritzelt hattest. »Das muss eine Sieben sein«, sagte ich.

»Ist es auch«, sagtest du.

Ich benutze ein hölzernes Lineal, um die Falten zu glätten.

»Na gut, solange du deine eigene Schrift lesen kannst ...«

»Kann ich«, sagtest du. Trotzdem hast du die Zahl durchgestrichen und eine zittrige Sieben hingekritzelt, die noch schwieriger zu lesen war.

Ich zog die Enden meiner Ärmel in die Länge und war drauf und dran, dir damit den Schweiß von der Stirn zu wi-

schen ... etwas, was meine Mutter bestimmt getan hätte. Doch ich konnte mich gerade noch beherrschen. Wahrscheinlich hättest du nie wieder irgendein Mädchen nach seiner Telefonnummer gefragt.

Durch die seitliche Garagentür höre ich, wie Mom meinen Namen ruft. Ich drehe die Lautstärke runter, bereit, auf die Stopptaste zu drücken, falls sie sich öffnet.

»Ja?«

Als ich nach Hause kam, hattest du schon angerufen. Zwei Mal!

»Ich finde es ja schön, dass du arbeitest«, sagt Mom. »Ich wollte nur wissen, ob du mit uns zusammen zu Abend isst.«

Meine Mom hat mich gefragt, wer du bist, und ich hab geantwortet, dass wir einen Kurs zusammen haben. Wahrscheinlich, sagte ich ihr, wolltest du dich nur nach den Hausaufgaben erkundigen. Genau das hättest du auch gesagt, erzählte sie mir.

Ich betrachte den ersten roten Stern. C4. Ich weiß, wo das ist. Soll ich dort hingehen?

Ich konnte nicht glauben, dass du meine Mutter angelogen hast.

Doch warum machte mich das so glücklich?

»Nein«, entgegne ich. »Ich gehe noch zu einem Freund und helfe ihm bei seiner Projektarbeit.«

Weil wir uns dieselbe Lüge ausgedacht hatten. Das war ein Zeichen.

»Das ist aber nett von dir«, sagt Mom. »Dann stell ich dir was in den Kühlschrank, was du später aufwärmen kannst.«

Meine Mutter fragte, welchen Kurs wir denn zusammen hätten, und ich sagte »Mathe«, was zumindest nicht völlig gelogen war. Schließlich hatten wir beide Mathe. Nur eben nicht zusammen.

